

Kosten die hohen Benzinpreise Obama den Wahlsieg?

Zusammenfassung der US-Berichterstattung vom 12. bis 16. März 2012

(bs) Es ist ein offenes Geheimnis, dass die wirtschaftliche Lage der Vereinigten Staaten während der ersten Hälfte eines Wahljahres über den positiven oder negativen Ausgang einer Wiederwahl entscheiden kann. Dies geschah seit dem Zweiten Weltkrieg immer, mit Ausnahme von drei Wahlen: 1952, 1968 und 1976. Kann eine Regierung in der ersten Hälfte des Jahres eine stabile und wachsende Wirtschaft aufweisen, stehen die Aussichte auf eine Wiederwahl gut. Zwar hat sich die Arbeitslosigkeit in den letzten Monat verringert, aber der hohe Benzinpreis drückt auf die Gemüter der Wähler. Dieser stieg im Laufe des letzten Monats um 29,5 Cent auf beachtliche 3,80 Dollar (umgerechnet ungefähr 2,91 Euro) pro Gallone (ungefähr 3,79 Liter) an. Obwohl nicht alle Familien unmittelbar von diesen hohen Preisen betroffen sind, überschlagen sich die Vorwürfe der Republikaner und Obamagegner in den Medien. Ihrer Ansicht nach habe Obama unmittelbaren Einfluss auf den Benzinpreis. Ganz Unrecht haben sie mit ihren Anschuldigungen nicht; so kann der Präsident beispielsweise die Auflösung von Rohölreserven anordnen. Da Rohölpreise etwa 75% des Benzinpreises ausmachen, sehen Gegner und Opposition bei stark steigenden Rohölpreisen keine andere Möglichkeit als auf die Reserven zurückzugreifen.

Jährlich sterben mehr als 443.000 Amerikaner an den gesundheitlichen Folgen des Rauchens, weitere 8 Millionen kämpfen jedes Jahr gegen durch Tabakkonsum verursachte Krankheiten. Grund genug für die U.S. Regierung, in eine neue Anti-Tabak Kampagne zu investieren. Sie gab dafür angeblich 54 Millionen Dollar aus, Ausgaben, die in keinem Verhältnis zu den Kosten der medizinischen Versorgung für durch Tabakkonsum verursachte Krankheiten stehen. Thomas R. Frieden vom Zentrum für Prävention und Krankheitsbekämpfung (Center for Disease Control and Prevention) meinte in einem Interview, dass diese Kampagne 50.000 Menschen vom Rauchen abhalten könnte. Mit wahren Geschichten will die Regierung zur besten Sendezeit im Fernsehen und in anderen Medien auf die Gefahren des Rauchens aufmerksam machen. Die Kampagne schockiert ihr Publikum beispielsweise mit der Tatsache, dass die meisten der dort porträtierten Raucher noch nicht einmal ein Lebensalter von 50 Jahren erreichen. Auf den Bildern sind außerdem deutlich Falten, oder, schlimmer noch, Narben von Krebsoperationen zu sehen. Für alle Amerikaner, die Hilfe beim Kampf gegen die Sucht brauchen, hat die Regierung eine kostenlose Hotline eingerichtet.

Mit Mitte 20 oder 30 noch bei den Eltern wohnen? Gewiss nicht die Wunschvorstellung von jungen Erwachsenen! Doch in einer neuen Studie gaben stolze 29% der Befragten zwischen 25 und 34 Jahren an, noch zuhause zu wohnen oder wieder bei Mama und Papa eingezogen zu sein. Schwere Zeiten erfordern oft drastische Maßnahmen; so kam auch dieser erstmals seit 1950 erreichte Höchststand aufgrund der labilen Wirtschaft und des demographischen Wandels zustande. Die schlecht laufenden Geschäfte brachten viele Insolvenzen und Entlassungen mit sich und so blieb vielen nichts anderes übrig, als wieder zurück zu ihren Eltern zu ziehen. Kein bisschen unzufrieden seien aber die Teilnehmer der Umfrage mit ihrer Situation. Ganz im Gegenteil, sie bringen sich im Haushalt ein und übernehmen einen Teil der anfallenden Kosten. Amerikanische Forscher sprechen schon über einen neuen Trend zum Mehrgenerationenhaus.

Quellen:

www.nytimes.com

www.washingtonpost.com